

GAMBIA 2007

Durch unsere Mitgliedschaft beim DDB kamen wir in Kontakt mit Bernd Franz, der kurz nach unserer Übernahme der SHG einen Vortrag über das Hilfsprojekt „Gambia Friends“ hielt. Wir waren sehr beeindruckt von seinem Bericht und waren sofort bereit eine Diabetes- Patenschaft zu übernehmen. Durch unser Interesse an diesem Projekt und dem unbedachten Ausspruch „Interessieren würde uns Gambia schon mal“, sprach uns Bernd im Sommer 2006 (zwei Tage vor den Sommerferien und unserem Urlaub) an, ob wir nicht Interesse hätten mitzukommen, wir müssten uns aber innerhalb von einer Woche entscheiden, da es sonst keine Plätze im Flieger mehr gibt. Wir entschieden uns nach einem Tag und sagten zu.

Donnerstag, 29.03.07

Am 29.03.07 um 4.40 Uhr, bei 10°C, standen wir dann am Terminal 1-D am Münchner Flughafen, um in eine andere Welt zu starten. Die Aufregung war groß, da es zumindest für die Kinder der erste Flug ihres Lebens war und für uns alle der erste Urlaub auf einem anderen Kontinent. Hoffentlich ist alles Wichtige dabei, kein Tip von Bernd und Elisabeth vergessen. Impfen ließen wir uns gegen Hepatitis A u. B, Gelbfieber und Typhus, die Malarone Tabletten hatten wir schon begonnen als Prophylaxe zu nehmen.

Bernd, Elisabeth, Ferdinand und Helga bereits seit 3.00 Uhr da und begrüßten uns mit 21 Koffern. Kurz vor knapp kommen dann noch Hilde, Sepp, Monika und Helmut, die ihre Ausweise nicht gefunden hatten und deswegen noch mal heim mussten (lagen dann aber unter dem Autositz). Wir checkten nun sofort als Gruppe mit 29 Koffern ein. Es war alles völlig problemlos, trotz Berichten, man könne keinen Rucksack mitnehmen. Ich musste ihn zwar auspacken und den Flugumhänger nicht, aber sonst kein Problem. Hilde wollte ihre Angel als Handgepäck dabei haben, musste diese aber dann als Gepäck aufgeben. Um 7.05 Uhr starteten wir mit der Brüssel Airlines nach Brüssel, wo wir um 8.35 Uhr landen. Wir hatten zwei Stunden Aufenthalt, und als wir uns zu den Check-in-Schaltern begeben wollten war die Warteschlange sehr lang geworden. Ein freundlicher Beamter lotste uns kurz entschlossen durch das Untergeschoss auf Schleichwegen zu einem Ausweischalter. Beim einchecken zum Flieger kannten die Beamten die Kinderausweise nicht (eine Jugendgruppe war ebenfalls betroffen) und der Chef musste erst in einem Wälzer nachschlagen, bevor er die Kinder durchließ.

Um 11.25 Uhr verließen wir Brüssel mit einem Airbus A330. Nach 4479 km, Flughöhe max. 11277 m, Fluggeschwindigkeit max. 837 km/h, reichlichem Mittagessen und genug zu Trinken landeten wir um 16.35 Uhr (Zeit zwei Stunden zurückgestellt) in Dakar zum Tanken. Für mich war es ein Schock: Ein total hässlicher, herunter gekommener Flughafen, mitten in der Wüste. Nur Sand und Hitze, kein Grün.....herzlich willkommen Afrika! Wir durften Gott sei Dank im Flieger sitzen bleiben und starteten um 17.25 Uhr wieder Richtung Banjul. Wie anders war doch der Landeanflug über Gambia nach kurzer Zeit schon. Unter uns schlängelte sich ein mäandernder Fluß, der Gambia River, der von viel Grün umgeben war. Kurz darauf der weiße Strand und der Atlantik, in den der River mündete. Erleichterung zumindest bei mir stellte sich sofort ein. Um 18.20 Uhr landeten wir und stiegen auf die Rollbahn aus, von der wir (nachdem eine gambianische Berühmtheit mit einer Limousine weg war) mit Bussen geholt wurden. Das Flughafengebäude machte einen eleganten, gepflegten Eindruck und wir checkten bei 32°C in der Abendsonne ein. Dr. Alieu Gaye empfing uns, musste allerdings ein wenig Geduld aufbringen, bis wir alle 29 Koffer vom Band hatten. Dann lotste er uns um die Kofferkontrolle herum aus dem Flughafengebäude heraus auf den Parkplatz, wo bereits sein Fahrer und unsere Fahrzeuge mit Fahrern auf uns warteten. Kaum traten wir aus dem Flughafengebäude heraus wurden wir von Gambiern, Kindern und Erwachsenen, umringt. Wer davon unsere Fahrer sind konnten wir absolut nicht ergründen, denn alle wollten uns unsere Koffer abnehmen und helfen diese auf den Fahrzeugen zu verstauen. Und alle hielten einmal (oder öfter war für uns nicht zu ergründen) die Hand zum Betteln auf. Wir wurden förmlich überrannt und lernten daraus sehr schnell auf gar keinen Fall einem Bettelndem etwas zu geben. Später erfuhren wir, dass sie Euromünzen nicht wechseln können und durch Erfolg beim Betteln nie lernen einen vernünftigen Job zu ergreifen. Nachdem die Koffer auf unserem Bus, dem Pick up und Alieus Auto verstaut waren fuhren wir (Kinder wegen Platzmangel bei Alieu) zum Cape Point Hotel. Auf der ca. 30 Minuten dauernden Fahrt bekamen wir einen ersten Eindruck der Gegend. Blühende Bäume ohne Blätter (Frangipani), Sand, Palmen, viele freundliche Menschen, Armut.....

Im Hotel dann die ersten Englischversuche, da wir im Apartment nur ein zusätzliches Bett hatten. Schnell wurde Abhilfe geschafft und ein zweites hineingestellt. Der Raum war groß genug, mit Kochnische und Fernseher. Das Schlafzimmer mit Klimaanlage und das Bad sauber und ordentlich. Wir hatten sofort einen positiven Eindruck

der Hotelanlage. Nur Bernd, Elisabeth und Ferdinand hatten es etwas beengt mit 17 Koffern in ihrem Zimmer. Beim Abendessen im Hotel, für 1000 Dalasi = 30€, konnten wir uns dann bei Chicken Garlic, Chicken Jassa und Ladyfish von der guten Küche Gambias überzeugen.

Freitag, 30.03.07

Nach einer heißen (Klimaanlage nur kurz betätigt, da sie stark kühlt und daher Erkältungsgefahr bringt), aber bequemen und ruhigen Nacht trafen wir uns um 7.30 Uhr zum Frühstück. Das Buffet ließ keine Wünsche offen: Toast, Semmeln, Tee, lösl. Kaffee, zwei versch. Säfte, Honig, Marmelade, Käse, Wurst, Müsli, Milch, Speck, Würstl, Bohnen, Eier gekocht und gerührt, Porridge und viel Obst (Bananen, Papaya, Grapefruit, Melone). Um 8.30 Uhr starteten wir zu unserer ersten Fahrt nach Darsilami (musste gleich heute sein, da ab morgen Schulferien sind) mit unseren Fahrern Saja und Yaya, die pünktlich vor dem Hotel auf uns warteten. Die Pünktlichkeit, erfuhren wir, ist in Gambia relativ, denn zwei Stunden spielen bei den Einheimischen keine Rolle. Nachdem wir am Abend zuvor aber ausgemacht hatten, dass die Fahrer zur German Gentlemen Time kommen sollten, nicht zur Gambian Time, hat es die ganzen 14 Tage super geklappt. So fuhren wir nun gute zwei Stunden und 30 km zur St. Patrick School nach Darsilami, in die sehr viele Patenkinder der Gambia Friends gehen. Die Straße glich am Ortsrand einem Feldweg, außerhalb des Orts einem Flussbett und nur direkt in der Stadt war Teer zu finden. Es erforderte viel Umsicht unserer Fahrer, aber sie machten es super. Den Bus fuhr Saja mit sieben Personen und im Jeep von Yaya dann fünf. Darsilami liegt im Landesinneren an der Südgrenze zu Senegal. Wir werden vom Rektor der Grundschule mit 536 Kindern empfangen und die Kinder, übrigens alle in Schuluniform, tragen ruck zuck Stühle und Bänke unter einen großen Mangobaum in den Schatten. Wir harren der Dinge, die da kommen. Die Kinder führen uns Gesänge und Schauspiele über Friedenserziehung, Streitschlichten und Bibelgeschichten, aber auch alte Volkstänze und -gebräuche, wie einen Affentanz (verkleidetes Kind mit Schaumstoffmaske und Lumpen umwickelt) und den Kumbo (Schilfmonster). Von uns durften auch ein paar ihre Tanzkünste zeigen, als sie vom Affen aufgefordert wurden. Besonders Bernhard machte es gut, sein Hüftschwung brachte halb Afrika zum lachen und kreischen (was später noch Folgen hatte). Anschließend gingen wir ins Schulgebäude, wo wir die Geschenke an den Rektor und die Patenkinder verteilten und uns alle ins Gästebuch einschrieben. Um 14.30 Uhr traten wir dann nach vielen herzlichen Verabschiedungen und dem Austausch von Adressen mit den Lehrern, den Rückweg an. Bei einem Zwischenstopp im Brikama Craft Market, einem beeindruckenden Holzschnitzermarkt, haben wir unsere einzigen negativen Erlebnisse dieses Urlaubs. Beim Durchschlendern bleibt Christian ein wenig zurück und wird von den Schnitzern eingekreist, sie wollen ihm etwas verkaufen, da er aber kein Geld hat meinen sie, er könnte ja gegen Uhr oder Kamera tauschen. Als wir merkten, dass er abgeht holte Bernhard einen etwas erschrockenen Christian aus der Mitte der Händler. (Es war sowieso sehr schwierig einfach nur irgendwo durchzuschlendern. Als Weißer ist man natürlich ein potentielles (Geld-)Opfer und man wird sofort, bei jedem Schritt außerhalb des Hotels und am Strand angesprochen. Man kann alles kaufen von Obst bis Hasch und das macht Spaziergänge manchmal ziemlich unschön.) Das Zweite war, dass es Alex auf einmal schlecht wurde. Ich führte ihn zu einer Bank im Schatten und Yaya kam sofort ganz besorgt und fragte was los wäre. Ich ließ ihn Blutzucker messen, alles normal. Ein Händler kam mit einem großen Luftwedler und fächerte ihm Luft zu. Nach einer Weile ging es dann wieder. Wahrscheinlich war es die ungewohnte Hitze am ersten Urlaubstag, wenig getrunken hatte er auch und außerdem musste er ja unbedingt im Jeep hinten am Pick up sitzen, wo einem auf der langen Strecke die Sonne auf den Pelz brennt, da kam alles zusammen. Zurück im Hotel erfrischten wir uns kurz im Pool um anschließend den Strand zu erkunden. Wir spazierten den herrlich leeren Strand ein Stück zu Netzfischern und beobachteten diese, wie sie, bis zu den Oberschenkeln im Wasser stehend, ihre Netze auswarfen. Das Meerwasser ist herrlich warm. Vor dem Eingang zum Hotel sitzen Frauen, die Erdnüsse und Cashewkerne verkaufen, sie lassen aber nicht mit sich handeln und sind sehr teuer. Im Hotel essen wir dann zu Abend (frittierte Shrimps, Barrakuda), während wie jeden Abend eine Folkloregruppe spielt. Leider macht die Lautstärke eine Unterhaltung miteinander sehr schwierig und wir gingen bald ins Zimmer.

Samstag, 31.03.07

Nach einem reichlichen Frühstück hatten wir einen ruhigen Vormittag wegen eines Fahrverbots anlässlich des Geburtstags von Mohammed. Am späten Vormittag (Saja kam mit neuem Bus, alter hatte nach Darsilami einen Lagerschaden) fuhren wir nach Kotu und besichtigten das Kotu Beach Hotel, in dem die Gruppe auch schon mal untergebracht war. Es war ganz hübsch, mit liebevoll dekorierten Zimmern, aber Stockbetten für die Kinder, was die Jungs nicht begeisterte. Der Nachteil diese Hotels war der Spießrutenlauf zum Strand: Über die Straße, durch jede Menge Verkaufsstände, deren Verkäufer, wie ja schon erwähnt, jede Möglichkeit nutzen, um einen anzuquatschen. Da ist unser Hotel mit direktem Strandzugang um 100% besser. Unter diesen Händlern ist Luis. Er ist praktisch der Stammverkäufer der Gruppe, da er von den Reutlingern unterstützt wird. Wir begrüßten ihn und er zeigte uns die verschiedensten Waren und erzählte uns, dass seine Frau mit starken Verbrennungen im Krankenhaus in Dakar ist (Behandlung in Banjul nicht möglich), zwei seiner Kinder bei dem Unfall, ein explodierender Generator, gestorben sind und sein Haus abbrannte. Wir verabredeten, dass er zum Hotel kommt und dort unsere Bestellungen an Trommeln und Schnitzereien aufnimmt, die er dann bis zur Abreise fertig

macht, bzw. besorgt. Bei seinen Standnachbarn erstehen wir zwei Sandbilder, Krokodile als Schlüsselanhänger und einen Rock mit Muscheln am Saum. Weiter geht es an den Kotu Beach, an dem uns sofort die Obstfrauen begrüßen, die dort ihre Stände haben. Viele der Patenkinder sind von ihnen. Wir genießen einen Obststeller, nachdem Elisabeth sie runter gehandelt hat. Ich lasse mir drei Rastazöpfe flechten, mit Holzperlen am Ende. Die Verständigungsschwierigkeiten hatten zuerst dazu geführt, dass sie mir die Flechtzöpfe direkt an der Kopfhaut machte. Elisabeth merkte es aber, ich konnte ja nichts sehen ohne Spiegel, und die Mama musste sie wieder öffnen. Nach kurzem Zwischenhalt im Hotel, PP, führen wir weiter nach Kachikally. Der Weg dorthin führte durch die Slums von Banjul, mit Wellblechhütten und Abwasserrinnen an den Straßen. Diese waren Gott sei Dank trocken durch die lange Hitze, kein Gestank, aber man konnte es sich vorstellen, wie es da „duften“ kann. Erschütternd, wie Menschen dort leben und wie unsere Fahrer durch kleinste Gassen den Weg zum Krokodile Pool fanden. Am Eingang befand sich ein kleines, aber interessantes Museum mit Kulturgegenständen, ausgestopften, ausgestorbenen und noch dort lebenden Tieren und Musikinstrumenten. Yaya erwies sich als sehr kundiger Führer und erklärte uns alles auf Englisch. Durch einen kleinen Hain mit Elefantenbäumen ging es zu den Krokodilen. Diese gelten in Gambia als heilig und werden sehr verehrt. Sie leben abgeschlossen, unter starkem Schutz, werden mit Fisch gefüttert und sind eine der wenigen wilden Tierarten in Gambia (außer Affen und Hyänen), die man noch live sehen kann. Ob allerdings heute noch Fruchtbarkeitsrituale für Frauen, in einer speziellen Hütte auf dem Gelände, durchgeführt werden, konnten wir nicht erfahren. Man kann aber Charlie, ein älteres, „zahmes“ Tier unter Aufsicht streicheln. Das ließen wir uns alle nicht nehmen, es fühlt sich sehr glatt und warm an. Im Pool selbst waren sehr viele, angeblich ca. 70 Krokodile aller Größen (haben sogar ein Baby von der Größe einer Eidechse gesehen) zu sehen, denen man sich aber nicht nähern darf. Für die Touristen verkauften sie dort Ketten mit Krokodilzähnen, da sie aber nicht bereit waren zu handeln, was sehr ungewöhnlich für Gambia ist, machten sie mit uns kein Geschäft. Zurück im Hotel machten wir eine kurze Pause, aßen Orangen und Bananen zur Brotzeit, um dann noch einen kleinen Bummel die Straße an unserem Hotel auf und ab zu machen. Hier gab es auch sehr viele Handwerkerstände, bei denen ich eine Tasche und Christian einen Sonnenhut erstand. Zum Abendessen gab es an diesem Tag Gambianisches Buffet. Ein Koch grillte frisch verschiedene Fisch- und Fleischsorten, Würstl und Garnelen und dazu gab es dann Brot, Reis und die verschiedenen Soßen mit Gemüse, Jassa, Domoda, Benachin..... Nachtisch, Eis und Pudding durfte natürlich auch nicht fehlen. Es war hervorragend.

Sonntag, 01.04.07

Heute, am Palmsonntag, waren wir von Familie Jatta (Patenkinder von Franzens, Adama und Aua) eingeladen einen christlichen Gottesdienst in einer der wenigen Kirchen in diesem überwiegend moslemischen Land zu erleben. Wir fuhren nach Kanifeng (Serekunda) zur Kirche St. Theres. Vor der Kirche verkauften Kinder selbst gebastelte Kreuze aus Palmwedeln. Ein Bub war besonders kreativ und platzte fast vor Stolz, nachdem wir ihm fünf seiner Kreuze abkauften. Für uns waren die Kleider der Frauen vor, während und nach der Predigt wirklich bestaunenswert. Es gab Kleider mit Stickereien (bunt, gold, silber, loch) in allen Farben und Variationen, da blieb einem echt der Mund offen. Der Gottesdienst wurde in Englisch, durch einen einheimischen Priester abgehalten. Ein stimmgewaltiger Chor untermalte die Predigt. Es war nur leider sehr heiß unter dem Blechdach der Kirche, auch die Ventilatoren nutzten wenig. Am Ende zog sich dann alles sehr in die Länge, da der Pfarrer noch, wie es dort üblich ist, sämtlich Neuigkeiten der Gegend erzählte. Da es nur sehr wenig Kirchen gibt, kommen die Leute von sehr weit her aus dem Landesinneren, da wird die Möglichkeit genutzt Neuigkeiten zu verbreiten. Auch bei uns war es sehr voll, selbst rund um die Kirche feierten die Menschen mit. Übrigens: der Klingelbeutel geht hier zweimal rum. Einmal für die Kirche, einmal für die Kirchengemeinde. Man sollte das bedenken und nicht alles beim ersten Mal reinschmeißen. Wir wussten es nicht und standen dann bei der zweiten Runde ziemlich verdattert da. Das änderte aber nichts daran, dass wahrscheinlich noch selten so viel Geld im Klingelbeutel war. Wir merkten es an der Erwähnung unserer Anwesenheit am Schluss und der persönlichen Verabschiedung des Pfarrers am Ausgang. Schräg gegenüber gab es eine kleine Gaststätte, die wir vollkommen ausgetrocknet ansteuerten. Elisabeth und Bernd luden die Familie Jatta zum Essen ein, was die Küche ins rotieren bracht, da sie nicht mit Gästen gerechnet hatten. In Gambia ist das aber No Problem. Eine der Frauen lief schnell auf die andere Straßenseite zu einkaufen und etwas später war das Essen dann auf dem Tisch. Auf der Rückfahrt zum Hotel hielten wir kurz am Obstmarkt und kauften uns Wasser und Obst. Am Nachmittag, nach einer Erfrischung im Pool, trafen wir zwölf uns dann bei Franzens und schnippelten zusammen Papaya, Mango, Bananen, Orangen, Grapefruit, Mandarine, Melone und Ananas. Die Obstplatten waren schnell weg und wir beschlossen das öfters zu machen, anstatt Mittagessen. Zum Abendessen ging es nach Senegambia ins Paradiso, einem Lokal im Pizzeriastil. Dementsprechend gab es Pizza, für die Jungs, aber auch die heimische Küche. An diesem Abend wurde es zum ersten Mal richtig kühl, so dass man zum sitzen eine Jacke brauchte. Im Gespräch mit Saja und Yaya, die wir eingeladen hatten, erfuhren wir viel über das Zusammenleben von Christen (10%) und Moslems (90%) in diesem Land. Sie beteuerten, dass es absolut keine Probleme gäbe, denn arm sind alle. Yaya (Moslem) erzählte, dass sein schönstes Erlebnis die Christmette mit seinem Freund war. Letztlich haben aber alle noch den Urglauben, egal, welche Religion. Unsere Fahrer trugen zwei Lederbänder, eins am Oberarm (Schutz vor Verwundungen) und eins um die Hüfte (für Fruchtbarkeit). Auch Beschneidungen von Frauen und Männern sind noch Realität.

Montag, 02.04.07

In der Nacht erbrach sich Christian heftig, hatte Durchfall und machte den Anfang mit Montezumas Rache in unserer Gruppe. Es erwischte alle außer Helmut, am schlimmsten war Bernd dran mit Schüttelfrost, Fieber und k.o. für vier Tage. Alexander blieb aus diesem Grund bei Christian im Hotel und wir besuchten die zweite Patenschule in Bakote. Der Rektor, ein evangelischer Pastor, war trotz Anmeldung durch Bernd nicht da. Seine Frau wurde dann nach einer Weile geholt und quittierte den Erhalt des Schulgeldes. Kinder waren wenig da, nur so eine Art Ferienbetreuung. Eine Familie, deren Kinder diese Schule besuchen und die Patenkinder von Helga sind (Alasan und Alfasan, Zwillinge), lud uns zu sich ein. Ein paar Straßen entfernt konnten wir die Wohneinheit dieser Familie in Gambia besichtigen. Drei Wohneinheiten aneinander aus jeweils zwei Zimmern, Betonwände mit Wellblechdach gehören hier schön der etwas gehobeneren Schicht. In diesen zwei Zimmern lebt eine Großfamilie mit mindestens vier Generationen. Wie viele Personen nun zu der Familie gehörten, die wir besuchten, konnten wir aber nicht feststellen, da natürlich alles zusammenlief als wir kamen. Eingerichtet waren sie mit PVC Boden, einem Sofa, vielen Matratzen am Boden und Koffern zur Aufbewahrung von Sachen. Die Küche ist eine Feuerstelle im Hof, die wegen der Regenzeit ein Wellblechdach hat. Den Überblick hatten wir schnell verloren, als die Anderen Süßes und Stifte an die Kinder zu verteilen angingen. Die Kinder stritten um die Sachen, die Großen nehmen es den Kleinen weg. Am Besten man fängt erst gar nicht damit an. Ganz süß waren neugeborene Zwillinge, die ganz mini mini waren. Kaufte wieder Obst an der Straße und genossen zusammen die Obstplatte bei Hilde und Sepp. Nachmittags und abends blieben wir im Hotel, genossen den Strand und den Pool. Nach dem Essen besuchte uns Dr. Gaye und lud uns für Samstag zu sich nach Hause ein (große Ehre). Im Gegenzug bekam er die Einladung für Mai nach Bayreuth zum 30 jährigen Bestehen des DDB, von Bernd.

Dienstag, 03.04.07

In dieser Nacht erwischt Bernhard, mich und Bernd der Durchfall. Wir nehmen Gastricholan, Kohletabletten und Elektrolytlösung und bleiben im Hotel bei einer Tasse Tee und einer Toilette. Die WC's waren sowieso ein eigenes Thema. Bei den Familien bestehen diese aus einem Loch in der Erde mit Wellblech außenrum. In Gaststätten sind sie furchtbar verdreckt und fast nicht zu benutzen. Besonders die Frauen in unserer Gruppe schafften es mit wenig trinken den Toilettengang immer bis zur Rückkehr ins Hotel raus zu schieben. Nur die Toilette am Boot war ordentlich und bei einer achtstündigen Tour wurde sie auch benützt. Die Kinder fahren an diesem Tag mit den Anderen auf den Albertmarkt nach Banjul. Es ist der Fisch-, Fleisch- und Lebensmittelmarkt für die Einheimischen. Wir genießen den Ruhetag an Strand und Pool, nachmittags mit den Kindern. Luis bringt die ersten fertigen Schnitzereien, u.a. auch unsere Krokodile und unsere Maske. Er hat eine große und zwei kleine dabei und wir suchen uns eine der kleineren aus. Er erklärt uns, dass diese von einem Kollegen sind, der die Masken nur im Zweierpack hergibt. Da wir aber absolut keine zwei brauchen, was wir ihm klar machen, schenkt er uns die zweite dazu. Um 16.00 Uhr werden die Jungs von Alieus Chauffeur abgeholt um bei ihm zu essen. Nachdem wir uns schon wieder etwas erholt haben gehen wir mit den Anderen zum Abendessen bei Mamas. Das Lokal leitet eine Schweizerin, die gute und reichliche gambianisch Kost mit heimatlichen Zutaten, wie Kartoffelbrei oder Rösti serviert. Wir essen nur eine Suppe und hoffen, dieses Lokal noch mal mit besserem Magen besuchen zu können.

Mittwoch, 04.04.07

Wir schliefen gemütlich aus, es geht auch wieder einigermaßen. Der Ausflug startete erst am Nachmittag zur Flut, da wir nach Tanji zum Fischerstrand fahren wollten. Nach dem Mittagessen im Hotel um 15.00 Uhr starteten wir. Zuerst besichtigten wir ein Heimatmuseum, das ähnlich aufgebaut war wie Kachikally, außerdem aber noch ein Dorf nachgebaut hatte und Handwerker (Weber, Kupferschmied, Schnitzer) ihre Arbeit zeigten. Am Strand von Tanji waren tausende von Menschen, Gambianer und Senegalesen. Die Fischer landen dort mit ihren Booten an. Die Frauen gehen mit Plastikkörben auf dem Kopf bis zur Brust ins Wasser, nehmen dort aus den Booten die vollen Körbe ab und bringen diese an den Strand. Pro Korb verdient eine Frau drei Fische, die sie als Lebensunterhalt für ihre Familie benötigt. Kinder und Frauen sortieren am Strand den Fang und verteilen sie für den Albertmarkt, auf Kühllaster (Ware hauptsächlich für Japan), in Kühlhäuser und die Räucherei. Diese sahen wir uns als nächstes an. In einfachen Langhütten stehen Bauch an Bauch tausende Fische auf hüfthohen Rosten, die von unten mit Holz beräuchert werden. Die Kinder an diesem Strand betteln sehr viel. Hilde und Sepp lassen sich erweichen und kaufen zwei Fußbälle, mit dem Hintergedanken, dass dann 40 Kinder miteinander spielen können. Da wir etwas länger als die anderen auf Saja, der noch für seine Familie Fisch kauft, warten müssen sehen wir aber dann, dass die Kinder die Bälle am Stand wieder abgeben. So werden wir ausgenutzt. Man soll halt Bettlern absolut nichts geben. Das Beste was man tun kann ist die Sachen der Mutter oder dem Schulleiter zu geben, denn die können dann gezielt belohnen, oder an besonderen Anlässen hergeben. Am Heimweg kaufen wir uns Weißbrot, Tabalaba, für vier Dalasi pro Stück. Das war dann mit mitgebrachter Salami und Obst unser Abendbrot. Es schmeckte gut, war spottbillig und so beschlossen wir so öfter mal eine Mahlzeit zu gestalten. Nachdem die anderen vom Essen kamen (sehr teuer, nicht sehr gut, das hatten wir mal wieder bestens erraten) setzten uns noch bei Franzens zusammen.

Donnerstag, 05.04.07

An diesem Tag stand die Besichtigung des Royal Victoria Teaching Hospitals in Banjul auf dem Programm. Um 10.00 Uhr kamen wir dort an und wurden vom Manager begrüßt. Nach einer Einführung von ihm, der selbst drei Frauen und 14 Kinder hat, die alle in Europa studieren und leben, bekamen wir eine Führung durch fast alle Abteilungen. Die Klinik hat 534 Betten und fünf OP-Säle. Wir besuchten die Neugeborenen und Frühchen (in ihren Bettchen und ein Heizstrahler steht im Zimmer, wir durften hinein, kein Gedanke an Krankheiten...) mit ihren Mamas, besichtigten die Privatzimmer (50 € pro Woche, mit Klimaanlage, Bad und Fernseher, aber einer Pritsche als Bett) und die Kinderklinik. Bei den Mamas mit Neugeborenen erkundigten wir uns, ob sie noch da sind, weil den Babys etwas fehlt. Eine Schwester erklärte uns dann, dass die Kinder gesund sind, aber die Mütter noch bleiben müssten. Von einer ist das Baby nach der Geburt gestorben, einer anderen legte der Arzt nahe, nach 20 Kindern einen Schlussstrich zu machen. Die Krankensäle sind wie bei uns früher mit 15 -20 Betten. Es ist allgemein nicht so toll sauber und Kakerlaken sehen wir auch. Die Ärzte, die hier arbeiten sind hauptsächlich aus Kuba. Die Versorgung der Patienten ist auf das Nötigste beschränkt, Sauerstoff war schon aus für dieses Jahr, Geld dafür kommt erst wieder nächstes Jahr. Die Patienten müssen von ihren Verwandten mit Essen versorgt werden, die medizinische Versorgung kostet 750 Dalasi pro Tag. Das ist der halbe Monatslohn eines Gutverdieners. Das Resümee unserer Gruppe war, dass wir freiwillig hier bestimmt nicht schwer krank werden wollen. In der Innenstadt machten wir das „Bräustüble“ ausfindig und erfrischten uns mit kühlen Getränken. Jetzt erwartete uns schon Alieus Mama, bzw. seine Schwester, denn die Mama hatte kurzfristig ihren Urlaub in Dakar verlängert. Uns wurde hervorragend aufgetischt, mit Chicken Jassa, Gemüse, Fisch mit Reis und Benachin. Auch sie bekamen viele Geschenke von uns. Die Toilette war übrigens sauber und ordentlich, wie bei uns. Um die Zeit zu überbrücken fuhren wir zurück ins Hotel, machten uns frisch und um 16.45 Uhr trafen wir uns mit allen Diabetespatenkindern in Alieus Praxis, die sich direkt neben dem Haus seiner Mutter befand. Es sind 10 Diabeteskinder da und zwei Jugendliche, die mit dem Diabetes nicht zurecht kommen und sich ansehen sollen, wie die Kinder das meistern. Nun lernten wir auch unser Patenkind Isatou kennen. Sie ist eine süße Maus, zuerst sehr verschreckt, taut aber dann langsam auf. Wir lassen uns ihr Messgerät, Accu Check Active, und ihren Pen mit Mischinsulin, das sie zweimal täglich spritzt, zeigen. Ihr Zuckerwert an diesem Tag war 7,0 (x18 rechnen zu unserem Wert), Messstäbchen haben die Kinder für maximal einmal am Tag. Von Dr. Gaye bekommt sie neues Insulin und Pennadeln. Als Geschenke haben wir ihr einen Kulturbeutel mit Bürste, Seife, Zahncreme, Zahnbürste, Haarspangen und Lippenstift, einen Fleecepullover und ein Familienfoto von uns. Isatous Lieblingsschulfach ist arabisch, als Sport mag sie Basketball und hat noch einen Bruder. Ihre Mama ist, für die dortigen Verhältnisse, sehr gebildet. Sie spricht sehr gut englisch, kann lesen und schreiben und arbeitet als Sekretärin im Hospital. Sie gibt uns ihre Arbeitsadresse, damit wir Isatou schreiben können. Für die anderen Mütter, die nicht Englisch und auch nicht schreiben können dolmetscht sie, damit wir die Daten aufnehmen können. Erschreckend war, dass eine Mutter nicht einmal annähernd sagen konnte, wann ihr Sohn geboren war. So viel zur Bildung von Frauen in Gambia. Wir lernten die Patenkind von Hochmuths (Senap) und Schweigers (Mohammed) kennen. Ein Vater, der selbst Diabetes hatte begleitete sein Kind und sprach überraschenderweise Deutsch, er hatte zwei Jahre in Kiel gearbeitet. Nach vielen Fotos verabschiedeten wir uns. Ob es irgendwann ein Wiedersehen gibt? Auf dem Heimweg hatte ich Zeit (Fotopause am Triumphbogen) die Autofahrer zu begutachten und zählte tatsächlich in einem Panda 12 Personen (Erwachsene und Kinder). Nachdem der Sprit in etwa das Selbe kostet wie bei uns, müssen die Einheimischen die Fahrzeugauslastung bis zum letzten nutzen. Am Abend beim Hotel besorgten wir uns und Helga noch Tabalaba. Ein besonders „geschäftstüchtiger“ Gambianer begrüßte uns vor dem Bäckerladen und fragte uns nach unseren Wünschen. Ich orderte vier Tabalaba und er reichte sie mir heraus mit der Aufforderung 100 Dalasi zu bezahlen. Wie gut war es da, dass wir mit Yaya schon einmal einkaufen waren, und wussten, dass eines nur vier Dalasi kostet. Ich gab ihm kurzerhand die Brote zurück und erklärte nicht mehr als vier Dalasi für eins zu zahlen. Plötzlich stürmte von hinten der Bäcker heraus, drückte mir die Brote in die Hand und wollte die 16 Dalasi. Tja, so schnell ging es doch nicht Deutsche zu betrügen. Nun ließen wir uns unser Tabalaba schmecken und ratschten, bei Bier und Wein noch mit den anderen.

Freitag, 06.04.07

Heute war allgemeiner Ruhetag angesagt. Frühs beseitigen als erstes Ameisen (große), die sich in unserem Wohnzimmer beim Eingang eingestiegen haben. Helgas Insektenspray gibt ihnen den Rest. In unserer Brottüte haben sich winzige Ameisen eingeschlichen, da ist nichts mehr zu retten. Wir lernten daraus alle Lebensmittel im dichten Kühlschrank zu verstauen. Hilde und Sepp mieteten sich ein Boot und fuhren zu Hochseeangeln hinaus, wir machten zuerst einen Strandspaziergang bis zu den Mangroven und versuchten uns nicht von dem Angequatsche nerven zu lassen. In der Hotelanlage war heute ein grüner Papagei. In der Palme vor unserem Schlafzimmerfenster entdeckten wir Webervogel. Am Nachmittag kommt Luis und bringt Monikas und meinen Rock, Elefantenfamilie, Skulptur Frau/Mann für Elisabeth, Trommel und Holz-Obst für Hilde. Abendessen gab es beim Chinesen gleich um die Ecke. War sehr gut, nur Chinesen sahen wir keinen.

Samstag, 07.04.07

Ein Tag Ruhe war angesagt. Elisabeth, Bernd, Ferdinand und Helga fuhren zum Markt, um Gastgeschenke (ein Sack Reis, einen Grill mit Kochaufsatz) für Jattas, wo wir morgen eingeladen sind zu besorgen.

Wir marschierten den Strand in die andere Richtung ab, bis uns eine steinige Mole den Weg versperrte. Die Dünung, heute sehr hoch, veranlasst uns den Pool zu benutzen. Im Hotel genehmigten wir uns einen kleinen Imbiss, da wir am Abend ja bei Aliou zum Essen eingeladen waren. Wir gingen zu Fuß zu ihm, es waren nur ein paar Minuten vom Hotel. Für gambianische Verhältnisse besitzt er eine super Luxusvilla. Seit zwei Wochen war er erst mit seiner Familie eingezogen. Jedes Familienmitglied (Junge, 14, Mädchen, 12) hat ein eigenes Zimmer mit Bad. Im Wohn-, Esszimmer ist schon für uns gedeckt. Seine Frau Margaret, eine nette, stille Mama, die aber selbst auch im Flughafen arbeitet, hat bereits gekocht. Allerdings finden wir in der hypermodernen Küche mit Mikrowelle, Fernseher und extragroßem Elektroherd keine Spuren davon. Gekocht wurde im Hinterhof in einem Kochhäuschen am offenen Feuer, wie alle anderen auch kochen, nur das Rundherum war neu (gemauerte Kochstelle). Das Grundstück bekam er vor 22 Jahren von der Regierung geschenkt, als Belohnung, dass er nach dem Studium in Glasgow, nach Gambia zurückkehrte. Diese Regelung wurde 1986 bei Gründung der Demokratie eingeführt, um die Fachkräfte im Land zu halten. Das Essen war super, Tabuleh, Glasnudelsalat, Kartoffeln, Rindfleisch mit Pilzen, Chikken Jassa, frittierten Fisch und Riesengarnelen, und als Nachtisch Eis mit Obstsalat. Der Abend war sehr kurzweilig. Wir unterhielten uns über viele verschiedene Themen aus Medizin, Familie, Politik... . Unter Anderem erfuhren wir, dass Aliou am 01.05.07 50 Jahre alt wird. So um 23.00 Uhr verabschiedeten wir uns von der ganzen Familie. Von seinen beiden Wächtern wurden wir dann noch mit Taschenlampen (Straßenlaternen gibt's nicht) zum Hotel begleitet.

Sonntag, 08.04.07

Ostersonntag, nicht nur bei uns ein hoher Feiertag. Wir fuhren um 8.00 Uhr nach Darsilami, wo wir als erstes ein Health Center (Buschlinik) besichtigten. Die Aufsicht und den Erhalt führt eine Hilfsorganisation aus Essen. Es war alles zwar einfach, aber sauber und ordentlich. Eine örtliche Krankenschwester ist immer da, und eine Essenerin war gerade für ein paar Monate als Entwicklungshelferin da. Sie sollte eigentlich Buchführung vermitteln, stellte aber schnell fest, dass das Organisieren von Beton wichtiger ist, um die Substanz der Gebäude zu erhalten und sattelte schnell zur Maurerin um. Kranke waren momentan keine da, Hauptbedarf ist die Regenzeit, wo sogar die Menschen aus Senegal kommen, um ihre Malaria versorgen zu lassen. Anschließend bei Familie Jatta stellten wir fest, dass diese Familie schon etwas wohlhabender ist. Sie hat schon zwei Räume zur Verfügung, etliche Sofas, Sessel und sogar ein Nippesregal, aber leider auch das selbe Wellblechdach wie überall. Nach dem überreichen der Gastgeschenke ging es ab in die kleine Kirche, wo sich wieder viele Menschen aus großer Reichweite trafen. Ein irischer Pfarrer feierte mit uns einen wunderbaren Gottesdienst in Mandinka. Die Lieder waren ebenso in der Landessprache, aber wir konnten diese leider, trotz Text, nicht so schnell entziffern und mitsingen. Es war wundervoll rhythmisch und voller Leben. Leider war es unterm Blechdach wieder brütend heiß und das Ende zog sich auch hier durch Neuigkeiten und Termine auf Englisch und Mandinka sehr in die Länge. Während die Jattas noch letzte Kochvorbereitungen, am offenen Feuer und unserem neuen Grill, treffen, überreichte Bernd der örtlichen Fußballmannschaft Fußballschuhe. Dabei stellte er fest, dass ein Koffer fehlt. Mal sehen, wo der abgeblieben ist. Die Mannschaft stellten sich vor und bedankten sich durch singen und tanzen. Die Musik wird dazu nur mit Trommeln gemacht, tut aber der Sache keinen Abbruch, da die Stimmen alle Instrumente schlagen. Auch wir mussten uns natürlich vorstellen und die Erklärung, dass ich die Mutter, der zwei großen Jungs bin, machte Eindruck, da Mutterschaft und Jungs in Gambia noch sehr hoch angeschrieben ist. Nun gab es (ca. 15.00 Uhr) das Essen. In Gambia essen die Menschen maximal zwei Mahlzeiten am Tag. Die Erste am Vormittag besteht meist aus einem Weißbrot, das man sich an Straßenständen von Frauen mit einem Eintopf aus Fleisch oder Gemüse füllen lassen kann. Die Zweite ist dann am späten Nachmittag ein Reisgericht. Für uns kam das Essen etwas eher auf den Tisch (im wahrsten Sinne des Wortes), denn nur wir bekamen Tische, Teller und Besteck. Alle Anderen die anwesend waren (Fußballmannschaft, Familie, Nachbarn) hockten sich im Kreis um den Topf mit Essen (natürlich zwei Töpfe, Männer und Frauen getrennt) und aßen mit der rechten Hand aus dem Topf. Es gab gewürzten Reis, eine grüne (Spinat?) Soße, Hähnchen, das gebratene Spanferkel (extra für uns geschlachtet), Pommes und Karotten-Krautsalat. Den Schweinestall hatten wir uns vor der Kirche schon angeschaut und genauso, wie der Hof und das Haus war alles blitzsauber, selbst der typische Schweinegeruch war nicht zu riechen, was wahrscheinlich auch mit der trockenen Hitze zusammenhängt. Sauber sind alle in Gambia. Selbst die Ärmsten sieht man nie in schmutzigen Kleidern und dem vielen Sand zum Trotz werden die Höfe immer gekehrt und alles so sauber wie es unter diesen Umständen möglich ist gehalten. Nach dem Essen führen uns die Kinder nochmals den Affentanz und den Kumbo vor. Nun waren wir an der Reihe. Durch das Zuwerfen eines Tuchs wurden wir reihum zum Tanzen aufgefordert und konnten unser Können zeigen. Bernhard war natürlich der Erste, denn alle Kinder standen hinter ihm und zeigten auf ihn, sie erinnerten sich an seine Tanzeinlage in der Schule. Nach einem Gruppenfoto mit der ganzen Familie Jatta und unserer Gruppe wollten wir uns eigentlich auf den Heimweg machen, aber es war noch ein Fußballspiel für uns organisiert. Wir marschierten ein Stück aus dem Ort zum Fußballplatz, der eigentlich aus einer ebenen Sandfläche bestand. Die Frauen der Spieler brachten uns noch Essen und Trinken dort hin, Baobabsaft, Kaffee, Orangenkuchen und mit Fleisch und Würstl gefüllte

Teigtaschen. Die Gastfreundschaft war absolut umwerfend. Nach einem langen, heißen Tag drängten viele von uns heim, aber so unfreundlich und das Spiel nicht anzusehen wollten wir auch nicht sein. Helmut erklärte sich dann noch als einziger bereit mitzuspielen, wechselte dann mit Yaya aus, da er die Hitze auf Dauer auch nicht aushalten konnte. Der erste Teil unserer Gruppe beschloß nun den Bus voll zu machen und schon mal zum Hotel zu starten. Abraham, der heute unser Fahrer für Saja war, der einen Malariaschub hatte, brachte uns dann um 19.00 Uhr ins Hotel. Es war ein toller, aber sehr heißer, langer uns anstrengender Tag. Im Hotel erwartet uns Luis. Er hat etliches für Familie Franz dabei, die aber noch in Darsilami sind und erst später kommen. Er erzählt uns voller Freude, dass seine Frau aus dem Krankenhaus in Dakar entlassen worden ist. Sie war dort wegen schweren Verbrennungen, die in Gambia nicht behandelt werden können. Bernhard sah eine geschnittene, liegende Frau, die eine Schale auf Händen und Knien trägt, die ihm sofort gefiel. Er verhandelte mit Luis und einigt sich auf 500 Dalasi, ging duschen und schickte mich zum zahlen. Jetzt verlangte Luis plötzlich 1500 Dalasi. Ich handelte ihn auf 800 runter, so ist das in Gambia. Die vermissten Fußballschuhe tauchten auch im Zimmer von Familie Franz nicht auf, nach einem Anruf daheim, war klar, dass sie auch nicht stehen geblieben waren. Jetzt blieb nur noch der Flughafen übrig. Bernd ging später noch mit Helga ins Restaurant, alle anderen waren k.o.

Montag, 09.04.07

Um 8.00 Uhr starteten wir zur Lamin Lodge, von wo wir ein Schiff bestellt hatten um den Gambia River unsicher zu machen. Die Kinder hatten keine Lust mitzukommen und blieben im Hotel. Auf dem Weg dorthin hatte unser Bus einen Reifenplatzer, aber Saja fuhr unbeirrt weiter, bis der Gummi weg war und wir auf der Felge durch den Sand eierten. Ein paar stiegen in den Jeep um, der Rest machte sich zu Fuß auf den Weg. Yaya lieferte den ersten Teil ab und holte die Anderen dann von der Strecke. Lamin Lodge ist ein, von einem Deutschen geführtes, Ausflugslokal mit Bootsverleih. Nur von hier kann man zur Tour auf dem Gambia River starten. Wir übernahmen das Boot, es hat ein Dach über den Sitzplätzen (war meine größte Sorge 6 - 8 Stunden in der Sonne und am Wasser) und eine Toilette. Das war richtig nobel. Wir fuhren 3 Stunden mit der Flut riveraufwärts und sahen viele Wracks, auf denen Pelikane saßen. Auch Delfine waren etwas weiter entfernt zu sehen. Von den vielen Vögeln, die der Reiseführer versprochen hatte sahen wir trotz Fernglas nichts, da der Fluss im Mündungsgebiet sehr breit ist und die dichten Mangroven an den Ufern viele Verstecke boten. Endpunkt ist für uns James Island. Auf dieser Insel befinden sich die Ruinen eines Sklavenforts, in dem die Engländer die Sklaven gefangen hielten, bis die Transportschiffe nach Amerika ankamen. Danach überquerten wir den River und besichtigten Juffure, den Geburtsort von Kunta Kinte (Buch und Film: „Roots“ von Alex Haley). Es war stark besucht von Touristen, daher auch viel Bettelei und Verkaufsangebote. Das Museum dort bot interessante Einblicke in die Sklavengeschichte des Landes. Nun hatten wir wieder 3 Stunden Rückfahrt vor uns, auf der unsere Bootsmannschaft Wasser schöpfen musste, da es unter unserem Fußboden bereits schwappte und der Mann, der den ganzen Tag schon pumpt nun einsehen musste, dass die Pumpe kaputt war. Bei der Ankunft in Lamin Lodge sahen wir viele Affen, die schauten, ob für sie was abfällt und Schlammspringer am Ufer zwischen den Mangroven. Außerhalb der Lodge war eine „Kalkfabrik“ absolut sehenswert. Berge von Austernschalen warteten auf die Verarbeitung, die so erfolgte: Frauen sitzen vor diesen Bergen, reiben zwei Schalen aneinander, das Pulver kommt in eine alte Blechdose, die dann auf kleinen Gasbrennern erhitzt wird. Fertig ist der gebrannte Kalk. Wir überlegten uns, dass sogar ein Mühlstein mit Eselsantrieb effektiver wäre. Um 19.00 Uhr waren wir dann wieder im Hotel, holten die Jungs ab und gingen zum Chinesen zum Essen.

Dienstag, 10.04.07

Zwangsweise, bzw. erholungsweise war dieser Tag wieder ein Strand-Pool-Relax-Tag. Elisabeth und Bernd machten sich mit Alieus Chauffeur auf den Weg zum Flughafen um den Koffer mit den vermissten Fußballschuhen zu suchen. Er war Gott sei Dank dort. Wir hatten ihn wahrscheinlich im Ankunftschaos übersehen. Am Nachmittag brachte Luis die letzten Schnitzereien für die Anderen und erzählte uns todtraurig, dass seine Frau gestorben ist. Man hatte sie zum Sterben heim geschickt, so schwere Verbrennungen waren anscheinend nicht mehr zu behandeln. Am Abend fuhren wir mit Taxis noch mal zu Mamas. Vor der Fahrt handelten wir 200 Dalasi Pro Auto aus, bei der Rückkehr verlangten sie dann 400 Dalasi. Es wurde eine hitzige Debatte, bei der dann Alieu geholt wurde um zu vermitteln. Letztlich blieb es dann beim höheren Preis.

Mittwoch, 11.04.07

9.00 Uhr starteten wir zum Bijilo Forest Reservat, eines der drei Naturschutzgebiete, die zu besichtigen sind. Yaya besorgte uns auf der Hinfahrt Erdnüsse, die wir außerhalb des Parks billiger bekamen, als drinnen. Es gab viele verschiedene Bäume (z.B. Kiwi, Palmen) und Pflanzen, verschiedene Vogelarten (z.B. Kingfischer, Hornvogel, Eisvogel), die aber zum Großteil sehr weit weg waren und natürlich Affen, d.h. die grüne Meerkatze und der rote Colobusaffe. Anfangs waren nur ein paar Meerkatzen zu sehen (was für uns schon eine Sensation war, da wir uns bis auf wenige Zentimeter nähern konnten), als sich aber anscheinend herumsprach, dass da ein paar Touristen mit Erdnüssen sind, kamen ganze Großfamilien an. Es war sehr lustig, denn man konnte fast schon menschliches Verhalten feststellen. Sie waren neidisch auf andere, die eine Nuss ergattert hatten, spielten vor uns auf dem Weg und klauten auch mal eine Tüte, wenn man sie nicht fest genug hielt. Sepp hatte die Ehre,

dass einer sogar auf seine Schulter sprang. Den roten Affen konnten wir nur hoch in den Baumwipfeln sehen, aber es ist bekannt, dass er sehr scheu ist. Die nächste Station war das Senegambia Hotel. Eine exklusive Hotelanlage mit weitläufigem Park, in dem um die Mittagszeit Geierfütterung stattfindet. Es war toll Geier in solchen Mengen und so nah zu sehen. Ein Hotelangestellter fütterte mit Hühnerfleisch. Auch für Kuhreier, die sich dazu gesellten fiel noch etwas ab. Zu Fuß gingen wir dann nochmal ins Paradiso. Im Hotel luden wir Saja und Yaya ein mitzukommen, um uns von ihnen zu verabschieden. Gambianern ist nämlich der Zutritt ins Hotel nur auf ausdrückliche Einladung gestattet. Alex schenkte Yaya sein BMW Cap, da er seins in Darsilami vergessen hatte. Viele andere Sachen, wie Zahncreme, Stifte, Hosen, Bonbons.... teilten wir unter den beiden Fahrern auf, die uns so gut und zuverlässig durch die zwei Wochen gebracht hatten. Man merkte ihnen an, wie gerührt sie über unsere Geschenke waren. Nach einem abschließenden Strandspaziergang und ein paar Zügen im Pool, packten wir schon mal die ersten Koffer mit den Dingen, die wir nicht mehr brauchten. Bei Familie Franz ließen wir alle zusammen den Abend in einer lustigen Runde ausklingen.

Donnerstag, 12.04.07

Alieu kam am Morgen, während wir beim Frühstück saßen und teilte uns von seiner Schwester, die im Flughafen arbeitet mit, dass unser Flug mit fünf Stunden Verspätung starten wird, d.h. 1.00 Uhr statt 20.00 Uhr. Er hoffte aber, dass es möglich ist, uns auf einen früheren Flug umzubuchen und wir sollten uns bereithalten, da es nicht klar war wann der frühere Flug startet. Auch von ihm mussten wir uns nun verabschieden und wir erklärten alle zwölf, dass wir uns auf ein Wiedersehen mit ihm im Mai in Bayreuth sehr freuen. Nun erfragten wir als erstes, wie lang wir in unseren Zimmern bleiben konnten, netterweise so lange wir wollten, da diese nach uns nicht mehr belegt waren. Alieu rief bald darauf an, dass wir nun einen Flug um 17.00 Uhr bekamen. So ließen wir uns von unseren Fahrern um 14.30 Uhr abholen und zum Flughafen bringen. Dies war nur durch Anschieben des einen Busses möglich, da die Batterie den Geist aufgegeben hatte. Nach der Verabschiedung von unseren Fahrern betraten wir das Flughafengebäude und stellten fest, dass es fast wie ausgestorben darin war. Das gab uns schon zu denken, denn ein bis zwei Stunden vor einem Flug sollte doch einiges los sein. Nach einigem hin und her mit dem Personal erreichten wir, dass Elisabeth und Ferdinand zu Alieus Schwester gelassen wurden. Diese teilte uns dann mit, dass wir nun doch um 20.00 Uhr starten, da der Flug um 17.00 Uhr drei Stunden Verspätung hatte (der reguläre Flug um 20.00 Uhr war inzwischen ganz abgesagt). Einchecken durften wir dann auch bei ihr, wobei wir wieder etliche Kontrollen umgehen konnten. Pünktlich starteten wir mit einer Boeing 737 von TUI-Akra. In Dakar landen wir nicht mehr, sondern flogen die ganze Strecke die Nacht durch (max. Flughöhe 11500m, max. Fluggeschwindigkeit 870km/h). Zum Abendessen gab es wahlweise ein Fischgericht oder Tortellini, eine Semmel und Thunfischsalat. Zum Frühstück Croissants. An Schlaf war kaum zu denken, da die Sitzposition auf Dauer unbequem war und die Stewardessen auch in der Nacht ständig mit ihrem Wagen Getränke verteilen, was einerseits sehr positiv war, andererseits aber jedes Mal eine Unterbrechung des Dönsens bedeutete.

Freitag, 13.04.07

Um 4.30 Uhr landeten wir in Brüssel. Mit den verteilten Essensgutscheinen aus dem Flieger holten wir uns als erstes ein zweites Frühstück in einem Cafe, da wir knapp zwei Stunden Aufenthalt hatten. Am ausgeschriebenen Gate erfuhren wir, dass unser Flug auf ein anderes Gate verlegt wurde und eventuell Wartezeiten, wegen eines Streiks auftreten können. Wir wanderten ein Stück weiter, rufen Opa an, dass er uns in ca. 3 Stunden am Münchner Flughafen abholen kann und bestiegen problemlos unseren Flieger. Motor an, Türen zu, kurze Pause, Türen auf, Motor aus. Wir durften alle aussteigen, da wegen des Streiks keine Starts mehr stattfinden konnten. Laut Brüssel Airlines soll das Streikende um 13.00 Uhr sein. Opa angerufen und bis auf weiteres abgesagt. Wir buchen um auf 16.20 Uhr, nächstmöglicher Flug nach München und warten, warten, warten. Nach etlichen Landungen stehen lange Schlangen an den Info- und Umbuchungsschaltern. Gut dass wir so zeitig dran waren. Wir versuchten auf den Bänken zu schlafen (letzte Nacht war ja auch nicht viel mit Schlaf), ratschen, lesen (es war keine deutsche oder englische Zeitschrift am Flughafen erhältlich), gehen spazieren. Gegen Mittag besorgten wir uns belegte Semmeln in einem (dem einzigen) Selbstbedienungsrestaurant für ein Heidengeld, Visa-Card sei Dank. Um 13.00 Uhr erfuhren wir. Streikende voraussichtlich 15.00 Uhr. Nun wurden auch Wasserflaschen kostenlos verteilt. Als etwas später auch Kissen verteilt wurden kam doch etwas Unruhe bei uns auf. Dann wurde das Streikende auf 17.00 Uhr verschoben, sämtliche Fernflüge komplett gecancelt und Bernd ergriff die Initiative, erklärte am Brüssel Airlines Schalter, dass unsere drei Diabetiker (Alex, Elisabeth und Sepp) Versorgung brauchen und bestimmt nicht am Flughafen übernachten werden. Da ging endlich etwas voran. Eine nette Dame erklärte uns, dass wir mit dem Bus zu einem unbestreikten Flughafen gebracht werden. So marschierten wir quer durch das ganze Gelände (nicht gerade klein), checkten aus, verließen das Gebäude, bestiegen den Bus und warteten in einem unbeschreiblichen Chaos, denn sehr viele wollten da weg. Nach einer

halben Stunde kam wieder eine (andere) Dame und teilte uns mit, dass wir aussteigen sollen, da jetzt doch der Flug nach München geht. Also raus, einchecken, quer durch den Flughafen zum Gate, wo keiner etwas von einem Flug wusste. Warten, fragen, schauen... Einer entdeckte schließlich auf einem Minibildschirm für letzte Aufrufe den Flug nach München, aber wieder an einem weit entfernten Gate. Dort waren wir dann aber endlich richtig. Opa angerufen: Wir kommen!!! Wir wurden um 19.30 Uhr mit Bussen aufs Flugfeld gebracht, bestiegen den Flieger und warteten wieder, da der Pilot versuchen wollte das ganze Gepäck noch zu bekommen. Um 20.30 Uhr endlich der Start (länger warten war nicht möglich wegen Landeerlaubnis in München) als dritter Flieger nach dem Streik. Endlich um 22.00 Uhr in München. Am Kofferband dann die Überraschung, es ist nicht ein Koffer unserer Gruppe da. Verlustmeldung aufgeben, Verabschiedung und dann nur noch Heim. Wir waren alle fix und fertig.

Nach einer Woche waren dann alle Koffer wieder bei ihren Besitzern, bei uns alles heil, bei einigen anderen etliches beschädigt (Koffer und Inhalt). Froh waren wir, dass dies am Heimflug passierte, denn zu Hause hat man ja alles. Bei der Ankunft in Gambia ohne Koffer hätten wir sicher einige Probleme gehabt.

Gerichte:

Chicken Jassa: Hähnchen, in Zitronensud vorgekocht und mit Zwiebeln und Gewürzen gebraten.

Domoda: Wahlweise gebratenen Fisch oder Fleisch mit Erdnussoße.

Benachin: Stark gewürzter Reis mit Gemüse, manchmal auch Fleisch.

Tabalaba: Weißbrot, ähnlich wie Baguette, aber schwerer.

Währung:

100 € = 3400 Dalasi

100 Dalasi = ca. 3 €

Das sollte man dabei haben:

Sonnenschutz, Kappe

Sonnencreme

Mückenschutz

Medikamente gegen Durchfall und Magenverstimmung, Schmerzmittel, Fenistil.....

Teebeutel, Kekse

Taschenlampe

Pareo für Strandspaziergänge

Das kann man verschenken:

Insulin

Medikamente (besonders Schmerzmittel)

Stifte aller Art und Zubehör wie Spitzer, Radiergummi...

Papier (ist sehr schwer, Papierspenden werden evtl. per Container geschickt)

Gummibärchen, Bonbons

Vitamintabletten

Kleidung (auch warme für die kalten Nächte)

Tesafilm

Samen, Gartengeräte

Hygieneartikel (Zahncreme, Seife...)

Handtücher

Bettwäsche

Batterien

Wörterbücher deutsch – englisch

Als Reiseführer zu empfehlen:

„Gambia – Kleines Urlaubsparadies in Westafrika“ Ilona Hupe Verlag

Dies sind rein persönliche Eindrücke und Erfahrungen! Keine Gewähr auf Vollständigkeit und Rechtschrift.